

General Anzeiger



Halbesches Bergblatt.

Halbesche Neuere Nachrichten.

Abonnement 50 W. pro Monat frei in's Haus. ...

Für die Redaktion verantwortlich: ...

Haupt-Expedition: ...

für Halle und den Saalkreis.

Ämtliches Verordnungsblatt des Magistrats zu Halle a. S.

14. Jahrgang.

Wöchentliche Gratisbeilagen: „Halle'sche Familien-Blätter“ und „Der Bauernfreund“.

Die heutige Nummer umfasst 14 Seiten.

Neueste Ereignisse.

Am Reichstage erklärte Graf Bülow, daß die verbündeten Regierungen sich auf seine weitere Eröffnung der Wählkölle einlassen können.

Das Abgeordnetenhaus wird infolge der geplanten Verstaatlichung verschiedener Privatbahnen bereits in allerhöchster Zeit einberufen werden.

Die Nordd. Allgem. Zig. befaßt sich anläßlich der Anwesenheit der Burengenerale in Berlin noch einmal mit der fassenden Abfrage.

Die Sympathie-Kundgebungen der Berliner Bevölkerung für die Burengenerale bei deren Eintreffen am Donnerstag sind ganz gemäßigter Natur.

Graf Bülow über den Zolltarif.

Halle, 17. Oktober.

Der Reichstag hat bereits einen „großen Tag“ gehabt, nämlich gestern, indem bei der zweiten Lesung der Zolltarifvorlage der Reichstagspräsident Graf Bülow eine einflussreiche Rede über die Stellungnahme der Regierung zu den Vorschlägen der Zolltarifkommission hielt. Der Reichstagspräsident, der sich das Gütliche gänzlich abgedrückt zu haben erklärt, brachte mit seinen Ausführungen, die ruhig und klar zum Vortrage gebracht wurden, im Großen und Ganzen wenig Neues. Man würde sich aus dem Munde der Staatssekretäre und Minister, sowie der Vertreter der verschiedenen Bundesstaaten, daß die verbündeten Regierungen ihre Zolltarifvorlage als die mittlere Linie betrachten, von der er sich weder durch Angriffe von rechts noch von links her abdrängen lassen würde. Genaue Details erklärte auch der Reichstagspräsident, aber in dem er seine Erklärung beim Beginn der entscheidenden zweiten Lesung der Zolltarifvorlage abgab, haben er bereits auch das zusammengefaßt, was von den übrigen Regierungsvorstreitern im Laufe der anschließenden Kommissionsverhandlungen hinführend und schließlich vorgebracht ward, genannt diese Erklärung die Bedeutung eines jeden, entscheidenden und unabänderlichen Wortes. In dem Reichstagspräsidenten sah seine Zustimmung über das Schicksal der Handelsverträge für den Fall des Scheiterns der Regierungsvorlage mitteilend, bemerkt er, daß die Regierung für jede Alternative vorbereitet ist. Unerwartet kam dagegen der Appell des Königs an den Reichstag, bei einer so wichtigen Frage von dem Kompromitt der Diskussion unter allen Umständen abzugehen, da der Reichstag durch deren Anwendung die Art an die Bürger als Parlamentarismus überhaupt entgegen würde. Dessen Appell mußte sowohl die äußerste Linke wie der Bund der Landwirte auf sich beziehen. Gerade der Bund der Landwirte hat in jüngerer Zeit die Diskussion für erlaubt erklärt und offen bekannt, von ihr Anwendung machen zu wollen, wenn die Beratungen sich nicht genügend genug gestalten sollten. Doch die Diskussion ist weniger wichtig, die Hauptfrage für jetzt bleibt die Gewißheit, daß die Regierung an seiner weitestgehenden Zustimmung ihrer Vorlage eine Anwendung zuläßt. Die Rede lautet etwa wie folgt: Ich möchte zunächst den Mitgliedern der Zolltarifkommission den Dank der Verbündeten Regierungen aussprechen (Gertzeil) für die hingebungs-

volle Arbeit, mit welcher sie sich der eingehenden Durchberatung des Entwurfs zum Zolltarifgesetz und zum Zolltarif selbst mit seinen 946 Positionen unterzogen haben. Auch wenn man mit dem Ergebnisse dieser Arbeit nicht in allen Punkten einverstanden ist, verdient die Arbeit selbst doch volle Anerkennung. Unlängst haben die Verbündeten Regierungen, daß diese Arbeit keine vergessliche sein wird, sondern daß sie die Basis bilden wird für eine Verständigung zwischen den Verbündeten Regierungen und diesem hohen Hause über die künftigen Grundlagen unserer Zoll- und Wirtschaftspolitik. Wie haben wir der letzten Sitzung der Zolltarifkommission, die vornehmlich im Wesentlichen eingehend sich mit der eingehenden Beratung befaßten. Ich will deshalb nochmals in Namen und unter ausdrücklicher Zustimmung der Verbündeten Regierungen die Gesichtspunkte zusammenfassen, welche für die gegenseitige Aktion der Verbündeten Regierungen maßgebend gewesen sind und maßgebend bleiben. Am 31. Dezember 1902 tritt der Zeitpunkt ein, wo die wichtigsten Zoll- und Handelsverträge des Deutschen Reiches mit anderen Staaten gesündigt werden können, und damit bietet sich für uns die Möglichkeit, unsere handelspolitischen Beziehungen zum Auslande neu zu regeln. Dabei glauben die Verbündeten Regierungen noch wie vor, zwei Gesichtspunkte in den Vordergrund stellen zu müssen. Dasjenige Glied in unserem völkervertragsrechtlichen Organismus, welches nach der Ansicht der Verbündeten Regierungen noch immer am meisten leidet, ist die Handelspolitik. Deshalb wollen die Verbündeten Regierungen diesem für unsere ganze Zolltarifpolitik so wichtigen Erwerbszweig einen erhöhten Schutz zuwenden lassen. Es wollen der Handelsstand in ihrer schwierigen Lage helfen und damit zugleich den inneren Warenabsatz steigern. Die Verbündeten Regierungen wollen aber gleichzeitig weitere hochentwickelte Industrie nicht nur den inländischen Markt gegenüber den Anbürgern fremder Waren erhalten, sondern auch diejenigen Abgabegüter, welche sie unter dem Schutze des Deutschen Reiches erobert hat, sichern und thunlichst erweitern. Damit glauben die Verbündeten Regierungen auch unseren Binnen- und unseren Auswärtigen Handel verschönlern zu helfen. Zu diesen beiden Hauptpunkten sind bekanntlich die Verbündeten Regierungen, ob das vom Deutschen Reich während des letzten Organismus erfolgte System der Handelspolitik, das System der gebundenen Tarife gegenüber dem der autonomen Tarife das richtige ist. Ich möchte darauf nicht näher eingehen. Aber ich möchte auch daran erinnern, daß wir ein Interesse an dem Abschluß von Handelsverträgen haben und zwar für längere Zeit, weil unsere Industrie langfristige Handelsverträge braucht, weil sie eine solche Stabilität des Absatzes ihrer Produkte nach dem Auslande für die fundamentale Bedingung ihres Bestehens erachtet. Auf diesen Standpunkt stehen auch die Verbündeten Regierungen. Deutschland hat seinen autonomen Zolltarif mit wenig Ausnahmen auf dem Standpunkt von 1879 beibehalten, es ist aber eine Anzahl von Zollpositionen in späteren Verhandlungen herabgesetzt worden, insbesondere die Getreidegölle im Vergleich zu den Sägen von 1887. Dagegen haben andere Staaten, mit denen wir in einem Handelsvertrags- oder Weitzollvereinigungsverhältnis stehen, wesentliche Veränderungen in der Gestaltung ihres Tarifs vollzogen. Sie haben hauptsächlich eine Erhöhung ihres Zollschutzes vorgenommen, sie haben eine Reihe von Positionen, die nicht durch die Handelsverträge ausdrücklich gebunden waren, erhöht, darunter auch solche, an denen unserer Industrie nicht unmittelbar beizulegen ist. Amerika hat schon 1891 durch den Dingley-Tarif hohe Zollschranken errichtet, die Schweiz hat schon 1891 für den Abschluß

ihres Handelsvertrags mit uns ihren autonomen Tarif fall durchweg erhöht und geht jetzt noch einen Schritt weiter, Oesterreich-Ungarn schließt sich an, seinen Zolltarif hinauszurufen, daselbst hat Rumänien mit einer großen Anzahl von Positionen schon im Beginn der 90er Jahre, als ich die Höhe hatte, Oesterreich in Vorkauf zu sein, gehoben. Auch sonst haben sich die völkervertragsrechtlichen Grundlagen vielfach geändert. In manchen Ländern, z. B. in der Schweiz, ist während der letzten Organismen die einseitige Industrie Subvention errichtet. Man wird im allgemeinen jetzt mehr als früher befreit sein, den inländischen Markt der inländischen Industrie zu erhalten, und wir werden für die Zulassung unserer Waren größere Geschäftsmöglichkeiten bieten haben als vor zehn Jahren. Unlängst ist es gelungen, daß wir unter handelspolitischen Mäßigung erheblich vertrieben, wenn wir als überschüssige Güter auf dem Kampffeld erscheinen wollen. Zu diesem Zweck haben die Verbündeten Regierungen einen neuen autonomen Tarif aufgestellt, der sowohl in der äußeren Anordnung wie in der Höhe der Positionen vielfach vom alten Tarif abweicht. Der neue Tarif unterscheidet sich von dem alten durch eine größere Spezialisierung und durch Zerlegung einer großen Anzahl von Sammelpositionen in einzelne Positionen. Die größere Spezialisierung ist eine wirksame Waffe für die bevorstehenden Vertragsverhandlungen selbst. Abgehen von dieser verbündeten technischen Anordnung enthält der Entwurf eine größere Anzahl erhöhter Positionen, namentlich für die handelspolitisch wichtigen Waren, die bei den Vertragsverhandlungen voraussichtlich eine Rolle spielen werden. Diese Positionen sind so bemessen, daß bei betreffenden Artikeln auch ein erhöhter Zollschutz geübt bleibt und doch an dem Vertragszweck Zusicherungen gemacht werden können, ohne diese Positionen ihrem eigentlichen Zwecke zu entziehen. Bei Stellung des Tarifs ist sorgfältig darauf geachtet worden, daß die Positionen bei den Vertragsverhandlungen einen hinlänglichen Spielraum bieten. Ob bei den Änderungen der Kommission diesen Gesichtspunkte überall Rechnung getragen worden ist, erscheint den Verbündeten Regierungen zweifelhaft. Die einzige Ausnahme in dem System des vorgeschlagenen Tarifs bilden die Höhe für die vier Hauptgetreidearten: Weizen, Gerste, Hafer, Ritz. Hier bleibt die alte, langjährigen Basis unter Handelspolitik unberührt, ein Maximal- und Minimalmaß eingefügt worden. Keine Position des ganzen Tarifs ist der Gegenwart so leichter Auswärtigenbedingungen ausgesetzt, wie diese Positionen. Die Einen behaupten, die Getreidegölle seien zu hoch gesetzt, daß sie eine Verhinderung der notwendigsten Lebensmittel bedeuten, eine Verhinderung der Arbeitskräfte und eine schwere Schädigung für unsere Exportindustrie seien. Das System des Maximals und Minimalmaßes für die Getreide ist eine ungerade Verengung der Handelspolitik und geeignet, das Zustandekommen von Handelsverträgen unmöglich zu machen. Die Verbündeten Regierungen halten in ihrer großen Mehrheit diese Befürchtung nicht für begründet. Sie glauben, daß die Höhe der Getreidegölle gerade richtig bemessen ist, einerseits, um unsere Handelspolitik in ihrer bisherigen Intensität und ihrem bisherigen Umfang zu erhalten, andererseits, um den Abschluß langfristiger Handelsverträge noch möglich erscheinen zu lassen. (Ruf laut: noch!) Daß die Handelspolitik eine schwere Krisis durchgemacht hat und zum Teil noch durchgemacht, kann nicht bestritten werden. Es ist die Pflicht der Verbündeten Regierungen wie dieses hohen Hauses, der Handelspolitik zu helfen, insofern dies im Rahmen des Gesamtmaßes möglich ist, d. h. ohne unbillige Schädigung anderer Erwerbszweige und ohne den Abschluß langfristiger Handelsverträge unmöglich zu machen. In diesem Rahmen wollen

Das Fuchschden.

Roman von B. v. d. Landen.

45) (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.) „Damit sind,“ fuhr Gertzeil fort, „die Leute in den meisten Fällen zufrieden, und da ich kleine Artikel aus dem Kunsttreiben schreiben und, unter einem Pseudonym natürlich, an hiesige Zeitungen abgeben werde, so ist das hindernislos keine Unwahrscheinlichkeit.“ Fuchschden seufzte. „Du magst recht haben, Papa, aber Dichtung und Wahrheit ist doch so stark gemischt, daß mehr Dichtung als Wahrheit ist, was ich den Leuten sagen muß. O, warum darf ich nicht offen sagen, wie alles ist?“ „Schätze die ungeredeten Vornehmheit aus der Welt, und Du wärdst die Wahrheit besser fördern,“ meinte Gertzeil achselzuckend. „Abermals zwingt ich Dich ja nicht, verliere Dein Heil noch eine Zeit lang mit der unheimlichen Wahrheit und ließ ja, ob Du damit zum Ziele kommst.“ Fuchschden lächelte hin und das geräuschvolle Treiben tief unter sich; auf die hochten Menschen, die müden, abgetragenen Droßknecht und Arbeitsschere, den gebückt dahinstreichenden, alten Drehsorgelpfeiler, sie ließ ihre Blide weiter schweifen über das unabhäufbare Hütelmeer, und es ergriß sie ein namenloses Gefühl von Heimweh nach den grünen Bergen Thüringens, nach den Tagen der Kindheit, bei der Sanitätskätzin noch gelebt, nach dem beiden lieben, heimgegangenen, alten Leuten, nach ihrer eigenen sorglosen, ungetrübten Unbefangenheit. — Dahin, alles dahin, und vor sich ein Leben mit geheimnisvoll dunklen Pfaden, deren Ziel und Ende sie nicht einmal ahnte.

Aus Gontje'sche's Tagebuch:

Berlin, den 19. 2. 18..

„Also der Wärfel ist gefallen, und eine Gesellschaftlerin engagiert, aber eine, die mir paßt, und die ich mir ganz allein

ausgesucht habe. Und etwas außerordentliche Art, aber sie ist auch ein außerordentliches Mädchen, und da mich alles Außerordentliche reizt, so ist die Sache sehr nach meinem Geschmack. Ich habe sie in der Herbedau kennen gelernt, und das kam so: Ich sollte mit meiner Mama Besuche und Einkäufe machen, erstere und letztere langweilig. Die Besuche gäben zwei alten, brammigen Baronessen, die Einkäufe der Ergänzung unserer Kücheeinrichtung. Mama hatte ihre Inspezierungs-Tournee durchs Souterrain gemacht und dabei allerlei entdeckt, was nicht mehr vorhanden war. So fuhren wir zu Tischfeld in der Jägerstraße, wo eine lange Konferenz über Schnellbrater und das „Neueste“ in Eisenschinken stattfand, und von da zur Baronin von Rothardt, die einem stets etwas Unangenehmes sagt. Eine ähnliche herzwinnende Eigenschaft beizt die Baronin von Rothardt, und nun dieser zu entgegen, hat ich Mama, mich allein nach Hause zurückzuführen zu lassen. Sie wollte erst nicht so recht, aber als ich ihr in Wagen auf jede Wange einen Kuß gab, sie sehr lieb anfaß, da war sie entzückt; ich durfte aussteigen und erhielt sogar die Erlaubnis, mit der „Herbedau“ — das ist mein größtes Vergnügen — fahren zu dürfen. Ich hatte es mir also gerade in dem ersten Wagen, der hielt und der ich bezeugte, bequem gemacht und begann das mitfahrende Publikum zu mustern, als mir ein wunderschönes, junges Mädchen auffiel, das hinter mir eingekiegt war und mir nun gegenüber saß. Mein seliger Vater soll ein großer Verehrer solcher Frauen gewesen sein, das scheue ich von ihm geerbt zu haben, und nicht etwa in umgekehrter Weise, daß mir solche Männer besonders gut gefallen, nein, gerade an dem Anblick von Frauen und Mädchen, wenn sie wirklich reizend sind, kann ich mich vollständig weidlos erfreuen und für ein solches liebes Geschöpf, wenn es dabei auch noch wirklich „nett“ ist, alles thun. Und mein Gegenüber war entzückend! Mittelgroß, sehr proportioniert, nicht zu schlank, nicht zu dick, einen schönen, lichten Teint, feines Näschen, kleiner, gewölbter, sehr voller Mund, tief dunkle, lang bewimperte Augen

und — rothes, allerdings wirklich rothes Haar, mit einem metallischen Schimmer — wenn die Sonne durch die vielen locken fächeln schien, die sich ganz dicht am Strich und Schläfen und hinter den Ohren herumringelten. — Das Gesichtchen war allerdings etwas schmal, und ein Zug des Verdens lag darauf, aber das machte es nur noch anziehender. Ich war noch im Anschauen versunken, als der geliebte Konduktur in unserer Mitte aufstauete; von mir wandte er sich zu meiner lockigen Schönen. Sie griff in die Taschen ihres kleinen, schwarzen Valetots und zog tief erötend die Hand leer zurück, die Untersuchung der Akteordinals, die ja ohnehin immer sehr unflüchtig ist, ergab daselbst Resultat — es war ein Moment peinlicher Verlegenheit für die Arme, auf die sich so und so viel Augen in unabwehrbarer Reizigkeit richteten. Mein Entschluß war sofort gefaßt. „Erlauben Sie, mein Fräulein, daß ich den kleinen Betrag einbühle für Sie entrichte“, sagte ich, und ohne die Antwort abzuwarten, reichte ich dem Konduktur das Geld, es war sehr reichlich, denn er griff lächelnd und dankend an seine Wäpse. Sie sah sehr glücklich, sehr, ich bin Ihnen so dankbar“, flötete das hübsche Mädchen.

Ich antwortete ein paar höfliche Phrasen. Als mir keine Ausflucht, trat sie an mich heran, nannte ihren Namen — sie heißt Monika Ortner — und bat um den meinigen und meine Adresse, damit sie ihre „Schuld“ begleichen könne. Sie gefiel mir immer besser, und ich war nicht gewillt, das Gespräch so schnell abbrechen; wir gingen ein Stück Weges zusammen, und ich erzählte manches, was sie und ihren Vater betraf. Als ich mich nach einer kurzen halben Stunde, während welcher wir auf- und abgingen, von der trennte, freuzten sich allerlei wunderliche Pläne in meinem Kopf, und während ich dann, auf Mama wartend, am Fenster stand, wurde aus all den verschiedenen Plänen einer, und zwar der: ich wollte eine Gesellschaftlerin und eine Wallebretten, aber eine andere als Monika Ortner, meine Bekanntschaft aus der Herbedau. Ich wagte, es würde harte Kampfe geben, und es gab welche, ja

die Verbindungen der Handwerker zu lösen. Wir müssen die Ernährung des deutschen Volkes möglichst vom Ausland unabhängig stellen und dem Ziele der Verbesserung, die sich mit Fortschritt, in seiner Leistungsfähigkeit stellen und lebensfähig erhalten. Das ist nur möglich, durch eine verlässliche Exportpolitik, und deshalb haben die Verbindungen eine Erhöhung der Getreidepreise vorgezogen. Gegenüber den Anträgen, die gegen eine angeblich zu niedrige Bemessung der Getreidepreise gerichtet sind, will ich nur darauf hinweisen, daß der Landwirthschaft durch die Festlegung einer Mindestgrenze für die vier Hauptgetreidearten ein großes Vorzugsrecht eingeräumt ist, welches keinem anderen an der Vorlage interessierten Erwerbszweige zugebilligt worden ist, und daß die Mindestpreise des Getreides im Vergleich zu den bisherigen Preisen eine sehr erhebliche, sehr wesentliche Erhöhung erhalten. Gegen die Forderung wird ins Feld geführt, daß dadurch die Lebenshaltung der arbeitenden Klassen ungesünder werden würde. Die Produktionskosten der Industrie würden dadurch erhöht und ihr der Wettbewerb auf dem Weltmarkt erschwert, wenn nicht unmöglich gemacht. Die Regierung hält diesen Einwand nicht für begründet. Die Einführung der Zölle 1879 und ihre spätere Erhöhung hat die Erzeugung der Weizen nicht zu Folge gehabt, im Gegentheil, sie sind mit wenigen Schwankungen gestiegen. Die Erzeugnisse folgen nicht unmittelbar den Getreidepreisen, sie schwanken ebenfalls. Für die eigentliche Umwandlung unserer Industrie sind andere Momente maßgebend als die vorgeschlagene Erhöhung der Zölle; unsere Industrie hat sich glänzend entwickelt in Preussien, wo die Zölle festgelegt und erhöht sind. Deshalb will durch den Entwurf kein anderer Verstand geschädigt, dazu würde die Regierung aus niemandem ihre Hand bieten können. Der Industrie kommt es auf gesicherten Absatz ihrer Produkte nach dem Auslande durch angemessene Normierung und vor allem Bindung der dortigen Eingangszölle und darauf an, daß wir sie benachteiligten Verhältnissen, wo sie durch Anhebungen der Zollsätze, Erhöhung in anderen Ländern beherzigt werden, und vor allem darauf, daß wir ihnen für ihre getriebene Umwandlung notwendigen Aufwand auf längere Dauer freilassen. Eine solche feste Umwandlung für Industrie und Handel schaffen wir durch langfristige Handelsverträge. Das die Landwirthschaft an diesen kein Interesse hat, kann die Regierung nicht zugeben, denn eine allseitige Industrie ist ihr besser bekannt. Die Landwirthschaft hat alle Interessen, daß die Industrie sich entwickelt und ausbreitet. Wir betonen nicht, daß das Hauptinteresse der Landwirthschaft in einem wesentlichen Maßgrade liegt. Die Industrie und der Landwirthschaft mit der Regierung die Mittelklasse stehen und sich durch keinerlei Angriffe, weder von links noch rechts, von ihr abdrängen lassen. Deutschland ist weder ganz Agrarstaat, noch ganz Industriestaat, sondern Agrar- und Industriestaat. Der Entwurf trifft das Maßige in der Ausgleichung zwischen den Interessen der Industrie und der Landwirthschaft. Für die Arbeiter ist die Hauptfrage das Lohnverhältnis einer sicheren und lohnenden Arbeitsleistung. Obwohl hat die Industrie nicht Anspruch darauf, mit so billigen Löhnen zu arbeiten, daß dadurch die Landwirthschaft zu Grunde geht. Der Industrie den gesicherten Absatz ihrer Produkte zu erhalten durch angemessene Schutzzölle und eine angemessene Handelsvertragspolitik, ist Zweck der Politik der Regierung. Von den vorgeschlagenen Agrarzöllen ist eine Veranschlagung der Industrie nicht zu erwarten. Wir haben von 1887 bis 1892 einen Zoll von 5 Mt. auf Roggen und Weizen gehabt, ohne daß die Einführung der Industrie gehindert worden ist. Wenn wir jetzt beim Weizen um 50 Pf. höher gehen, so ist eine Veranschlagung der Lebenshaltung unserer Arbeiter nicht zu befürchten, zumal Weizen nicht die Hauptnahrung unserer Arbeiter ist. In Preussien existiert seit 1894 ein Weizenpuls von 6.00 Mt., in England, dem größten Zuckerlande, trägt man kein Weizen, zum Zoll auf Weizen und Weizenmehl. Nach den Erfahrungen, die wir gemacht haben, darf ich die Höhe von 5 bzw. 5.50 Mt. als die äußerste Grenze betrachten, bis zu welcher in der Erhöhung der Zölle auf Weizengetreide gegangen werden kann. Eindeutig würde eine Erhöhung oder Erweiterung der Mindestpreise das Aussehen von Handelsverträgen unmöglich machen. (Hört! hört! links.) Die Verbindungen der Regierung sind in den Mindestpreisen für die äußeren Getreide gegangen (hört! hört! links), wo das Aussehen von Handelsverträgen noch möglich erscheint. Das Ausland hat einen Ueberzins an Getreide und ist deshalb auf die Industrie angewiesen. Die Handelsverträge-Staaten haben daselbst Interesse an der Erhaltung des deutschen Marktes für die Ausfuhr ihres Getreides, wie wir es wünschen, Abzuggebiete für unsere Rohstoffe aus seiner zu behalten. Aber höher dürfen wir mit den Mindestpreisen nicht gehen. Der Tarif des Entwurfs ist das Ergebnis eines Kompromisses nach langer, mühseliger Beratungen unter den Verbindungen der Regierung. Bei der Auffassung

dieses Tarifentwurfs war als Hauptgegenstandt daran festerhalten worden, daß der Tarif ein Mittel sein sollte, um wieder zu Handelsverträgen zu gelangen. Es ist nun gelang worden, die Industriezölle des Entwurfs in der Beschränkung zu den Agrarzöllen zu beschließen, es würde dadurch eine Vertheiligung für Maschinen und ähnliche Industrieprodukte hergestellt, und die Landwirthschaft hätte mit dem niedrigen Getreidezoll seinen genügenden Erfolg. Die Industriezölle sind zu beherzigt erhöht, es handelt sich aber da um Mittel, die bisher zum Schaden der betreffenden Industrie zu niedrig verlegt waren. Die Schutzzölle für die Industrie sollen nur den Veränderungen angepaßt werden, die sich im Laufe der Zeit in der Industrie selbst vollziehen haben, und ein großer Theil der erhöhten Industriezölle sind Vertheiligung, welche bei den bestehenden Handelsverträgen als Kompensationszölle zu dienen befristet sind. Die Verbindungen der Regierung sind überzeugt, daß dieser Tarifentwurf im wesentlichen eine richtige Abwägung der berechtigten Forderungen enthält, welche die drei Haupterwerbszweige: Industrie, Handel und Landwirthschaft, an die Zölle unter den gegenwärtigen Verhältnissen stellen dürfen. Die Verbindungen der Regierung hoffen, daß auf Grundlagede der in diesem Entwurf enthaltenen Sätze es gelingen wird, eine Einigung herbeizuführen. Auf eine Erhöhung der Mindestpreise auf Getreide können die Verbindungen der Regierung ebensowenig eingehen, wie auf eine Aufhebung derselben auf andere Artikel des Entwurfs, (hört! hört! links und im Centrum), und ich kann sagen, daß zwischen den Verbindungen der Regierung und der Industrie besteht. Wenn der Entwurf abgelehnt würde, so würde mir übrig, wiederum, wenn möglich, die bisherigen Handelsverträge fortzusetzen, so lassen aber auf Grund des alten Tarifs in neue Handelsvertrags-Unterhandlungen eingetreten. In diejenigen Parteien, denen die Interessen der Landwirthschaft besonders am Herzen liegen, trage ich im Namen der Verbindungen der Regierung die Aufmerksamkeit zu widmen, wo sie, wo die Verbindungen der Regierung in milderer Weise für die Landwirthschaft eintreten, auf daß die Landwirthschaft sich nicht um die Vortheile bringe, welche die Verbindungen der Regierung ihr zugestanden haben, und sich auf dem Gebiet der realen Thatsachen zu halten. In die anderen Parteien möchte ich die ethische gleiche Aufmerksamkeit richten, die Verhandlungen nicht durch künstliche Mittel aufzuhalten. Es ist Zeit, daß endlich Klarheit geschaffen wird über die künftigen Aufgaben unserer Handelspolitik, damit das Gewerbe nicht, was es ist, und die Industrie nicht, was es ist, durch künstliche Mittel, welche auf Handel und Handel laßt. Wir dürfen an die oft beschriebene Handelspolitik und den Protectionismus dieses hohen Landes anwenden, und wir glauben dann zu einer Vertheiligung zu kommen, welche im Gesamtinteresse des Landes liegt! (Stärke den Sonderbericht über die getrige Reichsregierung, Red.)

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

• Berlin, 16. Oktober. (Sonntagsblätter.) Heute Vormittag 11 Uhr trat der Kaiser von seinem Kommen in Danzig ein. Der Monarch begab sich zunächst in seinen Wagen nach dem Generalstab. Nach einem Aufenthalt von etwa 10 Minuten fuhr der Kaiser in Begleitung des Generalleutnants v. Braunshagen die große Allee hinunter nach der Villa des Brigadeführers Generalmajor v. Madelen und stazte diesem einen Besuch ab, der etwa 20 Minuten währte. Hinterher hatten sämtliche Schwabener der beiden Kaiserlichen Regimenter auf dem Wege von der Villa des Generalleutnants v. Madelen nach dem Offiziers-Residenz-Kommando. Der Kaiser tritt darauf die Treppen der Truppen ab. Im Kommandeurzimmer des Kaiserpalastes begrüßte der Kaiser abgesehen den neuen Oberpräsidenten von Preussien v. Seldrad, der aus besondern Anlaß bei dem Kaiser erschienen war. Bei 12 Uhr, die gegen 12 Uhr begann, lag der Kaiser zwischen dem Oberpräsidenten v. Seldrad und dem Generalleutnant v. Braunshagen. Der Kaiser teilte von langjähriger Nachmittags um 1 Uhr ab.

(Der königliche Kronprinz Friedrich III., wie die in der heutigen Ausgabe des Reichsanzeigers mitgetheilt wird, nach dem deutschen Kaiser eigenhändig schriftlich zur Teilnahme an der diesjährigen Jagdpartie nach Berlin eingeladen worden sein. Damit sollen eine Galafeier in der Hauptstadt und die Erneuerung des Kronprinzens im Herbst eine deutsche Jagdpartie in Preussien verbunden werden. Nachher ist, daß der Kronprinz in Berlin eine Jagdpartie im Herbst abgibt.)

(Anlässlich des Winterfests der Burgenerale in Berlin) schreibt die „Nordb. Allg. Ztg.“: Ueber die geistreiche Audienz der Burgenerale nach Berlin, die in den letzten Tagen wieder einander wiederholte, sind wir sehr wohl unterrichtet. Die Burgenerale selbst, verbreitet worden. Dabei hat es bei der Regierung anderer Mächte, der eigenen Regierung am Tage zu finden, auch an Ausstellungen der Gemäldesammlung unserer Darstellung von 9. 8. 18. nicht geblieben. Wir können es deshalb für möglich und erwünscht, nachdem auf die Angelegenheit zurückkommen. Am 18. September hatte nach der Feier der Vorlesung des Reichstages bereit erklärt, die Generale zu empfangen, wenn sie sich durch Vermittlung des englischen Botschafters in Berlin anmelden lassen und sich anwesiger Jagdpartie einladen würden. Die Generale wurden hierzu bereitwillig eingewilligt, und die Ausstellungen sind an den kaiserlichen Betreuer in Haag in Kenntnis gesetzt. Dasselbe

erklärt in ihrem Namen, daß sie das kaiserliche Anerkennen annehmen und mit den Verbindungen einverstanden wären. Durch ein Telegramm aus dem Haag, das gleichzeitig in mehreren deutschen Blättern erschien und aus hiesiger Quelle geschöpft war, wurde zuerst in der Presse am 27. September bekannt, daß die Generale eine Audienz beim deutschen Kaiser haben würden. Am 6. d. M. liegen sie jedoch der amtlichen Bestätigung des Reichs im Haag mittheilend, daß eine Anfrage bei dem englischen Botschafter in ihrem Sinne gehen würde, daß sie daher die Bestätigung des englischen Botschafters nicht nachsuchen würden, es ist denn, daß vorher ein förmlicher Ruf des Kaisers an sie erginge. Wegen unzureichender Uebersetzung, die die Generale anderen Sinnes geworden seien, wurde gesagt, daß sie nach wie vor bereit wären, ein Besuch um Vermittlung beim englischen Botschafter anzunehmen. Das Entscheidende ist aber, daß es sich tatsächlich um die Bestätigung des Reichs handelt, nicht um die Bestätigung des Kaisers. Die Generale sind demnach bereit, sich dem Reich zu unterwerfen, wenn es ihnen durch den Kaiser zugewandten Wohnung abhängig machen wollen. Sie führen hierin an, daß auch König Edward sie habe rufen lassen, welche Bestätigung nicht nicht, da der Kaiser nicht die Bestätigung ist und bei der Bestätigung am englischen Hof die Bestätigung eines fremden Botschafters überhaupt nicht in Frage kommen konnte. Nachdem die Generale die Bestätigung des Kaisers angenommen hatten, stellt sich ihre Erklärung vom 6. d. M., wonach sie nicht auf dem geraden Wege um eine Audienz bitten wollten, als ein Nothum heraus, das die Schlichte vollständig veränderte und das Scheitern der Audienz bewirkte mit.

(Anfolge der geplanten Verstaatlichung vertheiliger Eisenbahnen) wird das preussische Abgeordnetenhaus bereits in nächster Zeit eröffnet werden. Einige dieser Vorschläge müssen durch ein breiteres Verlangen vom 1. Januar 1893 in Betrieb genommen werden, was eine kleinere Vertheiligung des Landtages in dieser Angelegenheit erfordert. In parlamentarischen Kreisen wird damit gerechnet, daß es diesmal nicht möglich sein wird, den Etat bis zum 1. April 1893 fertig zu stellen, und insbesondere eine Vertheiligung des Abgeordnetenhauses notwendig wird, was einem nicht an von den Vertretern des linken Landes gedeutet wurde entspricht.

(Eine Lieferung von Feldartillerie-Material nach Danemark) kann Deutschland versprochen. Das Exposégen des Reichstages ist geordnet: Auf einmündigen Antrag der Reichsregierung, daß der General-Adjutant der Kaiserin genehmigt hat, beschloß das Kriegsministerium, daß die Lieferung des neuen Feldartillerie-Materials der Firma Krupp in Essen übertragen werden soll. Die Firma Krupp hatten sich auch die Abnahme des Materialens und Maschinenfabrik in Düsseldorf, Creuzt in Frankfurt und eine englische Firma bereitgestellt.

(Auf Antrag des kaiserlichen Gouverneurs Dr. Wolf) hat das parlamentarische Komitee-Berlin in seiner Sitzung vom 29. September beschlossen, einen parlamentarischen Ausschuss zu ernennen, der die Angelegenheit des Reichstages zu untersuchen, um die Abnahme des Reichstages, die über mit Reichsregierung des Reichstages beschließen, dem Reichstages nach Möglichkeit zu verhüten. Zur Ausübung der Rechte hat sich der „Voll“ zufolge Herr Geh. Reg.-Rath Prof. Dr. Wolpmann-Born bereit erklärt.

(Von der Tischabrede) hat das Reich. Bur. eine Mitteilung erhalten, welche sich Ende August trug, und auf der besagte, daß damals in Vorn und bei den deutsch-englischen Grenze ruhig war. Die Mitteilung bringt weiter: Zwischen dem englischen Residenten in Vorn und dem deutschen Residenten in Dittow bestehen die freundschaftlichen Beziehungen. Ein neuer preussischer Konsul in Vorn, gegenüber dem französischen Konsul in dem dort kaum existiert. Dittow, ein mächtiger Hauptling in Deutsch-Vorn, von einer deutschen Abteilung unter dem Oberleutnant Dominik und v. Bismar verlegt wurde, ist auf kritisches Gebiet entkommen.

Frankreich.

Reform der Kriegsgerichte.

• Paris, 16. Oktober. Das Ministerium hält kein Ziel, den anstehenden demokratischen Beratungen für das Staatsrecht durch die Meinung zu vertheiligen, anderswo im Auge. Nachdem es auf dem Kampfe wegen der geistlichen Schulen als Sieger hervorgegangen ist, werden es sich jetzt wieder den Verhältnissen der Armee zu und schließl umzusetzen an die Vorlage an, die gerade während eines Jahres der Militärgesetzgebung in Frankreich im Vordergrund der öffentlichen Meinung stehen. Der Vorort Gambetta, der Reichstagsminister ist der Meinung, steht die republikanische Forderung zur Seite, die Armee müsse unbedingt der Zivilgewalt unterstehen. In diesem Sinne hat das Komitee Combes eine Reformvorlage eingebracht. Der Gegenstand überträgt die Stelle, ausgenommen diejenigen gegen die Disziplin der bürgerlichen Gerichtsbehörden und verlegt, daß die einzige Verurteilung der Militärs sein werde. Der sogenannte Reichstagsrat soll aufgehoben werden.

Ein neuer Kandidat.

Der neueste Kandidat im parlamentarischen Kampfe ist die Kandidatur Jaurès für den Abgeordnetenposten der Deputierten im Reichstages. Das ist ein sehr interessantes Ereignis, da der sozialistische Partei aufgeteilte Kandidatur Jaurès für das Amt des Abgeordneten der Kammer einstimmig genehmigt worden, was die öffentliche Meinung sehr überrascht hat. Die Nationalisten suchen die Wahl Jaurès besonders durch den Jaurès auf sein Interesse für den Reichstages zu verhindern, da Jaurès auf die Kandidatur „Der Jaurès“ der Front, das das große Talent Jaurès der Kammer zur Verfügung erklärt, die Kandidatur sei ein Zeichen der Zeit und lasse den Reich erkennen, den die eigenen Parteien den Jaurès seit einigen Jahren zurückgelegt hätten. Es gab bisher noch keinen sozialistischen Abgeordneten.

benahmt, ein Blumenmutter für ein kleines Theaterever zulassen zu lassen, welches Hofe mit Hülfe Monika malen und an eine Tante verschicken wollte, sie selbst, die kleine, bewegliche Comtesse, that freilich nicht viel mehr, als mit dem Bleistift, den sie in der Hand hielt, zu spielen, oder machte hin und wieder einen schwachen Versuch, eine Rose und ein paar Veilchen zu kopieren und dazwischen zum Fenster hinaus auf die Straße zu blicken, während Monika so in die sie lebhaft interessierende Arbeit vertieft war, daß sie weder auf Hofe achtete, noch es bemerkte, wie die Augen von Gräfin Ursula forschend und trübsinnig auf ihrem leicht über die Arbeit gebogenen Antlitz ruhten.

Das junge Mädchen war nun seit drei Wochen in ihrem Quart, und so sehr sie anfangs gegen sie eingenommen war, sie konnte es sich nicht verhehlen, daß sie sich gewissermaßen zu ihr hingezogen fühlte.

„Fräulein Monika“, sagte sie plötzlich; die Angeredete sah auf, und Gräfin Korfbied blickte gerade in die tiefdunklen, strahlenden Augen — diese Augen, deren unbezwingliche Gewalt sie seit ihrem ersten Tage empfunden, und die sie auch heute so fesselten, doch sie fast vergaß, was sie wollte. Als Fräulein Monika mit einem leisen Achzen fragte: „Was wünschen Sie, Gräfin?“ — „O, nichts von Bedeutung, liebes Fräulein Monika, ich —“ wollte es sich mit nur eben so ein — ich wollte fragen, ob Sie vielleicht in irgend welcher Verwandtschaft stehen mit einer adelichen Familie Ihres Namens?“

Es war ein eigenartiges, ängstlich feines Empfinden, was bei diesen Worten in Fräulein Monika aufstieg, und bithart durchdrachte sie der Gedanke, daß ihr Vater die Möglichkeit dieser Frage schon vorausgesehen — weshalb?

„Nein“, antwortete sie ihrer Ueberzeugung und ihrem Wissen nach, „nein, gar nicht.“ Wie sie wünschte, daß die Gräfin nicht weiter fragen möchte!

„Ihr Vater war Offizier?“

„Ja.“

„Und Ihre Mutter starb früh?“

„Ja, ich habe sie nie gekannt.“ —

„Mama, jetzt wollen wir aber fahren, es wird sonst zu spät“, rief plötzlich Hofe, aufspringend und auf ihre Mutter zuwendend.

So wenig das Comtesse auch auf alles zu achten schien, die Uebc zu Fräulein Monika das leichteste, sorglose Kind vor sich, und ihre natürliche Wellfugheit hat ihr hierbei sehr zu flutzen. In den Traditionen einer alten Adelsfamilie erzogen, mußte sie gut genug, wie genau man dort meist über den Namen und die Herkunft nicht von Mutter und Großmutter, sondern auch von der Ahne und Urhahn unterrichtet ist, und wie sehr ihre Mutter über Fräulein Monikas Familie urtheilen, wie es vielleicht ihr Mißtrauen auf's neue erregen würde, wenn Fräulein Monika die Möglichkeit sagte, sie kenne nicht einmal den Familiennamen ihrer Mutter — daher ihr kaltes, unmutwilliges Aufspringen und der Wunsch, „nun endlich“ zu fahren. Ihre kleine Wit gelang, die Gräfin vor einer Wied auf die Uhr, und als sie bemerkte, daß die Ziffer wirklich schon die dritte Nachmittagshunde anzeigten, war sie bereit, dem Wunsch ihres Lieblings nachzugeben.

„Nobels, goldenes Fräulein“, sagte Hofe, nicht an ihre Gesellschaftlichkeit betrachtend und sich mit beiden Namen unwillig, „bitte, fragen Sie mich Ihren Vornamen, was Ihre Mutter für eine Schöne war. Sie müssen doch wirklich den Familiennamen derselben wissen. Wenn man Sie danach fragt, und Sie können nichts darauf antworten, es sieht —“ sie wurde etwas verlegen, sie furchete, mit ihren Worten zu verlegen, „es sieht —“ so falsch an“, vollendete sie endlich zaghaft, „Mama würde sich sehr geunndert haben — wenn —“

„Wenn ich nicht einmal gewußt hätte, moher meine Mutter stammt“, erregte Monika, mit ängstlichem Zucken an den kleinen, holzgeschweiften Mund. „Ja, Comtesse, Sie liebes, gutes, Sie hatten ja auch vollkommen recht — aber — ich — ich kann mit meinem Vater nicht davon sprechen — es macht ihn immer so verstimmt.“

(Fortsetzung folgt.)

gar solche mit Thänen, aber schließlich war der Sieg doch mein, nachdem Mama das junge Mädchen zweimal zu Tisch eingeladen, ich vierzehn Tage bei ihr Walentinstag genommen, zu welchem Zweck sie hier einen und den anderen Tag ins Haus kam, und dreitsend der schlafpöckige Dr. Köhler in Mama's Auftrag Erkundigungen über den Vater eingenommen hatte; sie haben freilich wenig genau erachtet. Nichts anderes, als was Monika uns gesagt. Er ist Offizier gewesen, hat früh seinen Abschied genommen und viel im Auslande gelebt. Monika ist theilweise in Thüringen bei Bekannten erzogen. — Ueber seine Familienverhältnisse ist er sehr zurückhaltend gewesen; auch Monika spricht nie davon, nie von „einer Mutter, und als ich sie neulich nach dem Mädchenamen derselben fragte, wurde sie etwas roth und sagte, sie sei ganz klein gewesen, als sie gestorben, und sie habe ihren Vornamen nicht danach gefragt. Das ist freilich etwas wunderbar, aber ich habe es Mama nicht erzählt. Monika ist so lieb und gut, daß wenn sie uns wirklich etwas vertheilt, es unter keinen Umständen etwas Unrechtes ist. Ich glaube, sie hat schon hundertmal Ved durchgemacht, so jung sie ist, denn auf dem feineren, süßen Weich liegt, wenn sie sich unbedacht glaubt, ein so ernst, trauriger Ausdruck, und als ich gehen zu ihr ins Zimmer trat, und sie am Fenster und weinte. Mama scheint noch immer nicht so ganz mit der Wahl von Monika einverstanden, ich gebe mir nun „reife“ Mütter, sehr vernünftig, sehr liebenswürdig und fleißig zu sein, alles aus Liebe für „Fräulein“ — so nennt ich sie, wenn mir allein leid, denn so haben sie ihre alten Pflichten und alle Weichen genannt, die sie liebte, wenn ihre kleinen rothen Haare. Und ich liebe sie auch, ich will, daß sie im Hause bleibt, ich will alles thun, daß sie sich wohl und glücklich bei uns fühlt.“

Gräfin Korfbied sah in ihrem Blumenmutterchen Erger und stude, und die beiden jungen Mädchen ihr gegenüber am anderen Fenster waren mit Zeichnen beschäftigt; sie hatten sich einen richtigen Arbeitstisch zurechtgemacht, und theils noch freien Kompositionen, theils mit Hülfe von Kunstvorlagen waren sie

Wahrgenossen.

Die Wahrgenossen in London. London, 16. Oktober. Ueber die Trübsalen der Wahrgenossen...

Amerika.

Washington, 16. Oktober. Hier ist in aller Frühe eine offizielle Erklärung veröffentlicht worden...

Lokales.

Die Nachrunder unterer Originalität-Berichte ist nur mit Unannehmlichkeit gestattet.

Tageordnung der Stadtverordneten-Versammlung.

Montag, den 20. Oktober, ab. Nachm. 4 Uhr.

- 1. Abhaltung der Polizeiverträge zwischen Heimkehrern und Einwohnern.
2. Ausbau der zwischen Epinowais- und Söhrdege-Projektionen...

Die Finanzkommission befindet in ihrer gestrigen Sitzung über den Verkauf des ehem. Wittelsbach-Residenzpalastes...

Der Stadteroberungs-Vorkehrer.

Der Stadteroberungs-Vorkehrer, Dr. Dittberner.

Die Finanzkommission befindet in ihrer gestrigen Sitzung über den Verkauf des ehem. Wittelsbach-Residenzpalastes...

Der Stadteroberungs-Vorkehrer.

Der Stadteroberungs-Vorkehrer, Dr. Dittberner.

Die Finanzkommission befindet in ihrer gestrigen Sitzung über den Verkauf des ehem. Wittelsbach-Residenzpalastes...

Der Stadteroberungs-Vorkehrer.

Der Stadteroberungs-Vorkehrer, Dr. Dittberner.

Die Finanzkommission befindet in ihrer gestrigen Sitzung über den Verkauf des ehem. Wittelsbach-Residenzpalastes...

Der Stadteroberungs-Vorkehrer.

Der Stadteroberungs-Vorkehrer, Dr. Dittberner.

Die Finanzkommission befindet in ihrer gestrigen Sitzung über den Verkauf des ehem. Wittelsbach-Residenzpalastes...

Der Stadteroberungs-Vorkehrer.

Der Stadteroberungs-Vorkehrer, Dr. Dittberner.

Die Finanzkommission befindet in ihrer gestrigen Sitzung über den Verkauf des ehem. Wittelsbach-Residenzpalastes...

Der Stadteroberungs-Vorkehrer.

Der Stadteroberungs-Vorkehrer, Dr. Dittberner.

Die Finanzkommission befindet in ihrer gestrigen Sitzung über den Verkauf des ehem. Wittelsbach-Residenzpalastes...

Der Stadteroberungs-Vorkehrer.

Der Stadteroberungs-Vorkehrer, Dr. Dittberner.

Die Finanzkommission befindet in ihrer gestrigen Sitzung über den Verkauf des ehem. Wittelsbach-Residenzpalastes...

Der Stadteroberungs-Vorkehrer.

Der Stadteroberungs-Vorkehrer, Dr. Dittberner.

Die Finanzkommission befindet in ihrer gestrigen Sitzung über den Verkauf des ehem. Wittelsbach-Residenzpalastes...

Der Stadteroberungs-Vorkehrer.

Der Stadteroberungs-Vorkehrer, Dr. Dittberner.

Die Finanzkommission befindet in ihrer gestrigen Sitzung über den Verkauf des ehem. Wittelsbach-Residenzpalastes...

Der Stadteroberungs-Vorkehrer.

Der Stadteroberungs-Vorkehrer, Dr. Dittberner.

Die Finanzkommission befindet in ihrer gestrigen Sitzung über den Verkauf des ehem. Wittelsbach-Residenzpalastes...

Der Stadteroberungs-Vorkehrer.

Der Stadteroberungs-Vorkehrer, Dr. Dittberner.

Die Finanzkommission befindet in ihrer gestrigen Sitzung über den Verkauf des ehem. Wittelsbach-Residenzpalastes...

Der Stadteroberungs-Vorkehrer.

Der Stadteroberungs-Vorkehrer, Dr. Dittberner.

Die Finanzkommission befindet in ihrer gestrigen Sitzung über den Verkauf des ehem. Wittelsbach-Residenzpalastes...

Der Stadteroberungs-Vorkehrer.

Der Stadteroberungs-Vorkehrer, Dr. Dittberner.

Die Finanzkommission befindet in ihrer gestrigen Sitzung über den Verkauf des ehem. Wittelsbach-Residenzpalastes...

Der Stadteroberungs-Vorkehrer.

Der Stadteroberungs-Vorkehrer, Dr. Dittberner.

liben und die Kunst des Publikums im vollen Maße genossen haben: die letzte Kollisionsbreite Maria Wille, die ausgezeichneten musikalischen Fähigkeiten...

Die Schmelze in der Stadt und Vieh bei hellem Scheinwerker im Walden und auf dem Lande, die harmonisch abgemittelt und entsprechend geübt werden...

Die Schmelze in der Stadt und Vieh bei hellem Scheinwerker im Walden und auf dem Lande, die harmonisch abgemittelt und entsprechend geübt werden...

Die Schmelze in der Stadt und Vieh bei hellem Scheinwerker im Walden und auf dem Lande, die harmonisch abgemittelt und entsprechend geübt werden...

Die Schmelze in der Stadt und Vieh bei hellem Scheinwerker im Walden und auf dem Lande, die harmonisch abgemittelt und entsprechend geübt werden...

richtete er dabei vor allem an die Augenbühnen und schloß mit dem Worten: „Deutschlands Ehre hat der Kraum meines erhabenen Vorfahren...

Die Schmelze in der Stadt und Vieh bei hellem Scheinwerker im Walden und auf dem Lande, die harmonisch abgemittelt und entsprechend geübt werden...

Die Schmelze in der Stadt und Vieh bei hellem Scheinwerker im Walden und auf dem Lande, die harmonisch abgemittelt und entsprechend geübt werden...

Die Schmelze in der Stadt und Vieh bei hellem Scheinwerker im Walden und auf dem Lande, die harmonisch abgemittelt und entsprechend geübt werden...

Die Schmelze in der Stadt und Vieh bei hellem Scheinwerker im Walden und auf dem Lande, die harmonisch abgemittelt und entsprechend geübt werden...

Die Schmelze in der Stadt und Vieh bei hellem Scheinwerker im Walden und auf dem Lande, die harmonisch abgemittelt und entsprechend geübt werden...

Die Schmelze in der Stadt und Vieh bei hellem Scheinwerker im Walden und auf dem Lande, die harmonisch abgemittelt und entsprechend geübt werden...

Die Schmelze in der Stadt und Vieh bei hellem Scheinwerker im Walden und auf dem Lande, die harmonisch abgemittelt und entsprechend geübt werden...

Die Schmelze in der Stadt und Vieh bei hellem Scheinwerker im Walden und auf dem Lande, die harmonisch abgemittelt und entsprechend geübt werden...

Die Schmelze in der Stadt und Vieh bei hellem Scheinwerker im Walden und auf dem Lande, die harmonisch abgemittelt und entsprechend geübt werden...

Die Schmelze in der Stadt und Vieh bei hellem Scheinwerker im Walden und auf dem Lande, die harmonisch abgemittelt und entsprechend geübt werden...

Die Schmelze in der Stadt und Vieh bei hellem Scheinwerker im Walden und auf dem Lande, die harmonisch abgemittelt und entsprechend geübt werden...

S. WEISS, Halle a. S.

Grösstes Special-Geschäftshaus der Provinz Sachsen.

Sämmtliche Abtheilungen meines umfangreichen Special-Geschäfts sind mit allen hervorragenden

Neuheiten der Herbst- und Winter-Saison

auf das Allerreichhaltigste ausgestattet.



Winter-Paletots
in neusten Stoffen und feinsten Qualitäten.
Raglan-Paletots,
neuestes Façon.
Ulster-Paletots,
moderne Tracht.

Pelerinen-Mäntel
Bayrische Loden - Joppen
Joppen mit Pelzfutter
Jagd-Joppen
Jagd-Anzüge.

Sämmtliche aufgeführten Artikel zeichnen sich durch neueste Façons und bekannt guten Sitz aus und sind in jeder Preislage in grössten Vorräthen am Lager.

Neu eingeführt: Ersatz für Maass

Confection in feinsten Ausführung
von besten Maassstoffen
Grosse Auswahl vorrätig.

Knaben-Anzüge
Knaben-Paletots
Knaben-Pyjaacks
Knaben-Joppen
Schul-Anzüge.

Deutsche Nähmaschinen - System Singer

unter 5jähriger Garantie, und zwar:

Original Naumann-Singer
Original Naumann-Singer
Original Naumann-Singer

für den Hausbedarf, für die Damen- und Herren-Schneiderei.
Sonne für die Nähmaschinen.
Grösste Leistungsfähigkeit, einfachste Handhabung.
Kostensparender Unterricht im Nähen, Sticken, Stopfen, Gobelraum, Durchbruch-, Bänder- und Smyrna-Arbeiten.
Beigebende Verbindungen bei Abhängigkeitszahlungen. Bei Verzögerung hohen Nabari. Alle Nähmaschinen werden in Sehlung genommen.



Lager in Stickseide, Garnen, Nadeln, Oel, Formen und Zubehörtheilen, Schwingschiffchen, Ringschiffchen, Central Bobbin.

Parterre u. I. Etage.

Gr. Steinstrasse 83.

Parterre u. I. Etage.

Otto Giseke Nachf. **Halle a. S.**

Neuer Mohrrübenjait (traj wieder ein-
selbigeleitetes **Plummenmus** 2 Pfd.
Tafel zur Füllung werd. angemess.
A. Trautwein, Gr. Ulrichstr. 31.

Wieder ein **Waggon**
Winter-Aepfel
eingetroffen, deutsche Saat.
G. Renneberg,
Rebberien Charlottenstr. 5, 6 u. 7.

Die Mann-Frank-
heiten, deren Verhütung u. radikale
Heilung. — Preisgekröntes, nach
den neuest. Erfahrungen neu be-
arbeitet. Werk über 300 Seiten, viele
Abbild. Wirklich brauchb. Rath-
geber und sicherster Wegweiser
bei Gehirn- und Rückenmarks-
erschöpfung, Geschlechtsnerven-
Zerrüttung, Folgen nerven-
niederer Leidenschaft, u. allen
sonst. geheimen Krankh. Für
M. 1.60 in Briefen, zu belieh. v.
Verf. Specialarzt **Dr. RUMLER**
in GENÈVE, Nr. 253 (Schweiz). Brief-
porto nach der Schweiz 20 Pfg.



F.H. Krause

Vorzügl. Molkereibutter, Pfd. 108 Pfg.
Fette Alpen-Limburger Käse, Pfd. 42 Pfg.
Süßes Pflaumenmus, Pfd. 18 Pfg.

Kof-Conditorei Dietze,
am Kirchthor, Ecke Mühlweg,
empfiehlt tägl. frische Pfann- und Spritzkuchen.

Botho Schurig, Stralauer 4, Telefon 2522,
Comptoir und Lager: Gr. Märkerstraße 13,
offener billigt **1000 Ctr.**

Mus- u. Tafeläpfel von 7 Mark an. Ia. frische Nüsse, 2 Ctr. 25 Pfg.,
per Centner 18 Mark. Tafel- und Kochbirnen, Pflaumen, Wein,
Kartoffeln etc.

Gr. Ulrichstr. 44.
Leipzigerstr. 23.
Alter Markt 18.
Gr. Steinstr. 39.
Thomasiusstr. 40.
Steinweg 24.
Bernburgerstr. 16.
Burgstrasse 7.

Echt russisch Juchten
empfiehlt
Lederhandlung
Carl Friedrich Nachf.,
Gr. Märkerstraße.

Soldaten-Kisten,
Schreibetischen in allen Größen vorrätig
Gr. Märkerstr. 23.



Die größte Delikatesse
richte **Karl Koch'sche**
Pfannkuchen und
Kartoffelkringel

mit Vanillequark und den feinsten Frucht-
füllungen eigener Fabrikation.
Reiner Schmelzkuchen, feinste Veilchen
u. Galleische Kapfuchen.
Karl Koch'sche Mahlkuchen
nach Dresdner Art, vorzüglich, an Wohl-
geschmack unübertroffen.
Apfel-, Nuss- und Kirschkuchen,
sowie eine große Auswahl gebackener
Zartensüßigkeiten, Pfeffer- u. Kaffee-
gebäck empfiehlt täglich frisch.
Sonnabend frischen Brötchen
Karl Koch, Herrensir. 1.
Reinleibstr. 531.

Herren- u. Knabenhüte
in großer Auswahl empfiehlt zu sehr billigen Preisen
Krause, Kürschnermeister,
Leipzigerstraße 4, in der Nähe des Marktes.

Um Irrthümer zu vermeiden
Unsere Filialen befinden sich nur
Geiststraße 32 (Ede Hermannstraße),
Mannichstraße 22.
„Heimchen“, Seifen-Versandhaus u. a. u. o.